Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 19 (1943-1944)

Heft: 11

Artikel: Kriegsberichterstatter schreiben...

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-708471

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1. Einzelwettkämpfe.

a) **Moderner Fünfkampf** als Krone der Einzeldisziplinen.

b) **Moderner Vierkampf** (Laufen, Fechten, Schwimmen, Schießen) für alle jene, die keine Möglichkeit besitzen, ein gründliches Reittraining durchzuführen.

c) **Dreikampf,** bestehend aus den Grunddisziplinen Laufen, Schwimmen und Schießen, der vor allem den Anfängern offen sein soll.

2. Mannschaftswettkämpfe.

Derartige Konkurrenzen mit Einzelstart und Einzelwertung entsprechen weder dem militärischen Erfordernis noch der militärischen Wirklichkeit. Die Leute einer Mannschaft sollen ihre Aufgabe als **Mannschaftsganzes** lösen müssen. Im übrigen sollte auch bei den Sommer-Veranstaltungen die Möglichkeit eines **Patrouillenlaufes** mit eingeschalteten Spezialübungen ins Auge gefaßt werden.

In offener Abstimmung ist nun für die Dauer eines Jahres ein **Ausschuß** bestimmt worden, dessen Hauptaufgabe darin liegen dürfte, die bereits bestehenden örtlichen Trainingsgruppen für Mehrkampf zu unterstützen (Beschaffung von Trainingsgelegenheiten, Material und dergleichen) und die Interessen der schweizerischen Mehrkämpfer bei der EZV und beim SLL zu wahren und zu vertreten. Die ordentlichen Geschäfte dieses siebenköpfigen Ausschusses erledigt ein Dreierkomitee. Es setzt sich wie folgt zusammen:

Obmann: Hptm. Grundbacher, Thun.
Ferner: Oblt. Homberger, Bern;
Lt. Fischer, Bern.
Vertreter der Westschweiz: Oberstlt. Chabloz, Lausanne.
Vertreter des Tessins: Hptm. Brivio, Lugano.
Vertreter für Zürich: Oblt. Rettich, Zürich.
Vertreter für St. Gallen: Oblt. Vollmeier.

Kriegsberichterstatter schreiben...

Heißer Kampf um einen Brückenkopf am Dnjepr

Von Kriegsberichter Dr. Theo Goebel.

Gleichmäßig blau und breit fließt der Dnjepr auf den großen Wandkarten dahin. In der rauhen Wirklichkeit sieht er anders aus. Hier breit, dort schmal, von Inseln und Sandbänken durchsetzt, oft abgründig tief, oft zu Fuß zu durchwaten, dann wieder Ueberschwemmungsgelände mit verfilztem Buschwerk am Ufer, das ist der Mittellauf des Dnjepr. Oft ändert er seinen Lauf. Erst Luftbilder gaben unserer Führung als Unterlage den richtigen Stromverlauf, die alten Karten stimmen meist nicht. In diesem Gelände kämpfen die Divisionen, seit drei Monaten im Einsatz, und halten den Fluß als Barriere gegen den sowjetischen Ansturm.

In dem kleinen Dorf, wenige hundert Meter vom Ufer liegt der Bataillonsgefechtsstand in einem zum Bunker ausgebauten Keller. Seit zwei Uhr nachts greifen die Sowjets die nach innen gebogene rechte Flanke an. Gestern gelang ihnen von der Teufelsinsel aus ein schmaler Einbruch ans Westufer. Jetzt versuchen sie aufzurollen und einen richtigen Brückenkopf zu bilden. Eben hatte der Kommandeur einen Kompagnieführer am Fernsprecher. Ganz eilig brach der Leutnant am andern Ende der Leitung ab. «Herr Hauptmann, sie kommen immer näher, ich habe nur noch ein paar Mann, fast keine Handgranaten mehr — ich muß abhängen, sie sind auf dreißig Meter am Gefechtsstand!»

Der Hauptmann knurrt einen ellenlangen Fluch. Dieser verdammte Buschwald ohne Schußfeld! Alle Chancen hat die Ueberzahl. Verwundete werden in die Deckung der Lehmhütten getragen, drüben am Hang spritzen die Einschläge hoch. Der Kompagnieführer der Zweiten hat einen schweren Bauchschuß, er wird wohl nur noch einige Stunden leben. In dem vom Tod gezeichneten, bleichen Gesicht gibt der junge Mund genaue Meldung. Der Hauptmann holt ein schwarzweißrotes Bändchen aus der Tasche und zieht es dem Todwunden durch das zweite Knopfloch der blutgetränkten Feldbluse. Keiner sagt ein Wort.

Die Sowjets drücken durch bis fast an den Dorfrand. Die letzte Reserve sammelt sich am Gefechtsstand. Der Hauptmann gibt kaum einen Befehl. Er nimmt die Maschinenpistole in die Hand und geht los, und die Männer folgen ihm. Gelb glitzernde Patronengurte hängen über zerschlissenen, farblosen Feldblusen. Die letzten ziehen den Stahlhelm über. Maschinengewehre lasten auf breiten und auf schmalen Schultern. Und jeder geht mit langsamem schwerem Schritt hinter dem Vordermann. Eine nüchterne Selbstverständlichkeit liegt über allem: Pflicht, Gehorsam und Allgegenwärtigkeit der Wunden und des Todes. — Die Reservegruppen bringen den Angriff der vorgeprellten Haufen zum Stehen.

Das Regiment hat die Alarmkompagnie auf die Beine gebracht. Sie besetzt die Sicherungslinie vor dem großen Dorf. Die Kanoniere der Geschützstellungen lassen den Karabiner nicht mehr außer Reichweite seit die Büsche lebendig geworden sind. Der Regimentsführer ist draußen, irgendwo in vorderster Linie. Der Adjutant hat es aufgegeben, ihn in solcher Lage auf dem Gefechtsstand halten zu wollen. Der Oberleutnant gibt den Fernsprecher kaum aus der Hand. Er ruft aufmunternd zum Bataillon hinüber, wo nur ein Feldwebel allein im Bunker sitzt, er alarmiert die Batteriestellungen, meldet zur Division. Bis die Leitungen alle zerschossen sind. Die Störungssucher machen sich auf den Weg. Es sind böse Wege im undurchsichtigen Buschgelände, wo jäh die Einschläge von unsichtbaren Paks aufgellen, wo das kaum unterbrochene Störungsfeuer der Granatwerfer von der mit Recht so schnell getauften Teufelsinsel hinlangt und überall eingebrochene Feindgruppen auftauchen können. Aber an den dünnen Leitungen hängt der stete Fluß von Meldung und Befehl, ohne den die Führung abreißt.

Der Gegenstoß ist angelaufen, mit schnell zusammengerafften Kampfgruppen. Das Loch muß zu, ehe in der Nacht wieder ganze Bataillone durch das seichte Wasser von der Insel herüberkommen! Als am Mittag der Divisionskommandeur vorfährt, nimmt er die Meldung des Regimentsführers entgegen, daß der Gegenstoß unter schweren Verlusten im Granatwerfer- und Flakfeuer zerschlagen wurde. Einzelne Pak- und Mg-Nester konnten im Nahkampf vernichtet werden. Dann ging es einfach nicht mehr weiter. Mehr als seine sparsame Schilderung sagt die Erschöpfung, die im breiten, starkknochigen Gesicht des Majors liegt, darüber aus, durch welche tödlichen Stunden er gegangen ist. Die Offiziere blickten auf den General. Das Regiment hat seine Pflicht getan, nun muß die Division weiter helfen.

Von der Hühnengestalt des Generals, von der kühlen Ruhe seines großflächigen Gesichtes geht ein Strom von Vertrauen aus. Eine schwere, kraftvolle Hand führt den Stift, mit dem er seinen Plan auf der Karte umreißt. Bis in kleine taktische Einzelheiten hinein bespricht er mit dem Hauptmann, der die aufgesparten Kompagnien der Divisionsreserve führt, den morgigen Angriff, der das Loch unter allen Umständen verriegeln muß. Die Artillerie wird nicht alle Granatwerfer auf der Teufelsinsel ausschalten können und nicht alle Batterien auf dem jenseitigen Ufer. Die Erfahrung spricht dafür, daß sich der zähe Feind bis zum Nahkampf im Uferdickicht festklammern wird. Kostbar sind auf den endlosen Kilometern der Ostfront die Waffen, bedacht werden muß der Einsatz der Munition, aber am kostbarsten ist das Blut der Soldaten.

Auf der B-Stelle einer Artillerieabteilung, die ausgezeichneten Einblick in das Gelände bietet, gewinnt der Plan des Gegenangriffs plastische Gestalt. Durch Scherenfernrohr sind einzelne Feindnester festzustellen, die Masse steckt im undurchsichtigen Urwald. Täuschende Ruhe liegt über dem Einbruchsraum, gelegentlich faßt die schnell hingeworfene Lage einer unserer Batterien ein auffälliges Gewimmel. Die große Unbekannte in der Rechnung sind die versteckten schweren Waffen auf der Teufelsinsel. Ausführlich läßt der General Vorschläge und Hinweise, auch Einwände der begleitenden Artillerie- und Infanterieoffiziere zu Wort kommen. Als schwerstes Mittel hat er einige, von der benachbarten SS-Division zur Verfügung gestellte Panzer einzusetzen. Aber ihr Einsatz hat seine Grenzen, überall lauert Sumpf, und die sowjetische Pak findet überreichlich Dekkung. Wesentlich bleibt trotzdem die moralische Unterstützung, die die Kampfwagen der Infanterie geben.

Aus der Summe von Frage und Antwort, Bedenken und Vorschlag erhebt sich die Entscheidung des Generals: Ueberraschender Angriff im Morgengrauen, plötzlicher Sturmlauf aller aufzubietenden Infanteriekräfte, diesmal von der anderen Flanke der Einbruchsstelle aus. Schweigen der Artillerie bis nach Beginn des Angriffs. So ist die Möglichkeit am größten, das Sperrfeuer von der Insel zu durchlaufen, ehe es voll zur Wirkung kommt. —